

«Mehr Life Sciences für Aargau»

Präsident der **Industrie- und Handelskammer** empfiehlt, vermehrt auf Zukunftstechnologien zu setzen.

VON MATHIAS KÜNG

Herr Knecht, die Schweizer Wirtschaft wuchs im zweiten Quartal um 0,6 Prozent. Ist der Frankenschock überwunden?

Daniel Knecht: Die Entwicklung im Kanton Aargau ist noch mit Unsicherheiten behaftet. Maschinen- und Metall-Industrie sowie die Exporte sind wieder leicht im Plus. Diese und weitere Branchen (Fachhandel) stehen aber weiter unter enormem Kostendruck.

Ist dieser Schock also überwunden?

Die Wirtschaft ist dabei, ihn zu verarbeiten, die Talsohle zeichnet sich ab. Auch ist der Arbeitsmarkt erstaunlich stabil. Leider läuft der europäische Markt aber ausser in Deutschland nicht gut. Dazu kommt, dass die Differenz zwischen Firmen, denen es gut geht, und solchen, denen es schlecht geht, wächst. Und denken wir daran: Wir stecken im grössten Umstrukturierungsprozess seit 25 Jahren! Ich bin heute aber etwas optimistischer als vor einem halben Jahr.

Was soll der Aargau, dessen Exportwachstum hinter dem der Schweiz herhinkt, tun?

Ich wünschte mir, dass sich der Aargau ein grösseres Stück vom ertragsstarken, zukunftssträchtigen Life-Sciences-Kuchen sichern kann. Ein deutscher Pharma-Manager sagte mir, der Raum Basel/Zürich sei für die Life Sciences das, was das Silicon Valley für die IT ist, da müsse man einfach dabei sein. Ich teile seine Einschätzung.

Life Sciences sind im Fricktal sehr stark, und trotzdem entwickeln sich Aargauer BIP und Exporte unterdurchschnittlich. Das erstaunt.

Das erstaunt mich auch. Hier wird der Aargau in der Bundesstatistik meines Erachtens unterschätzt. Für diese zählt nicht der Herstellungsort, sondern der Ort, wo ein Produkt verzollt und exportiert wird oder wo der Hauptsitz einer Firma ist. Das ist für Aargauer Betriebe oft Basel. Etliche unserer Exporte werden so Basel zugerechnet. Derzeit verschiebt Roche weitere Hunderte Arbeitsplätze nach Kaiseraugst. Im derzeitigen Endzustand werden dann gegen 4000 Mitarbeiter dort tätig sein! Das stärkt uns.

Wo sehen Sie die grösste Herausforderung für die Aargauer Wirtschaft?

Zürich gilt als Banken- und Versicherungsplatz, Basel steht für Life Sciences, der Aargau bisher für Energieproduktion und -verteilung. Wir stehen in einem grossen Anpassungsprozess. Immerhin sind die Voraussetzungen, um auf Zukunftszüge aufzuspringen, dank unserem - noch - vergleichsweise liberalen Arbeitsrecht gut. Diesen Standortvorteil müssen wir gegen die grassierende Regulierungswut unbedingt verteidigen.

Eben hat der Kanton gegen Protest von links die Gewinnsteuern gesenkt. Prompt sinken die Einnahmen stark.



Daniel Knecht in einem Lager seiner Firma in Brugg.

Alex Spichale

Der Gewinnsteuereinbruch von mehreren Dutzend Millionen Franken geht voll auf das Konto der Frankenstärke. Als die Nationalbank 2015 den Mindestkurs aufgab, verloren die Auftrags- und Lagerbestände der Aussenhandel betreibenden Firmen über Nacht 15 Prozent an Wert. Allein das Lager der Chemia verlor eine halbe Million Franken. Das ist aber ein Einmaleffekt. Die Gewinnsteuern werden sich wieder stabilisieren. Ohne Frankenschock hätte die Steuersenkung für viele mittelständische Firmen sogleich einen Entlastungseffekt gehabt. Jetzt kommt er später.

Die Gewerkschaften fordern einen neuen Mindestkurs. Der könnte helfen, warum lehnen Sie ihn ab?

Die Nationalbank versucht offenkundig, mit Interventionen wieder einen Kurs von über 1.10 Franken/Euro zu erreichen. Einige kommen mit der jetzigen Situation sehr gut zurecht. Für andere - da zähle ich uns dazu - ist der harte Franken ein Fitnessprogramm, das die gesamte Volkswirtschaft durchlaufen muss.

AIHK und Gewerbeverband wollen keine Steuererhöhung und dafür beim Personal sparen. Die Regierung liess Sie abblitzen. Beissen Sie jetzt in den sauren Apfel?

Erfreulich in der Antwort der Regierung ist, dass auch sie die Bedeutung guter Rahmenbedingungen erkannt hat. Ende September kommt es zum Spitzengespräch. Für eine Steuererhöhung sind wir nicht zu haben.

Die Unternehmenssteuerreform III steht an. Wo steht hier der Aargau?

Der Aargau ist ein weisser Rabe. Er hat nämlich praktisch keine spezialbesteuerten Unternehmungen. Diese Steuerpraxis wird ja von der EU nicht mehr akzeptiert. Der Aargau hat kaum Domizilgesellschaften. Damit besteht auch kein Risiko, dass solche wegziehen.

Der Kanton wird die Gewinnsteuer weiter senken müssen. Das erfüllt viele mit Sorge um die Finanzen.

Zu Unrecht, der Minderertrag wird vom Bund durch einen höheren Kantonsanteil bei der direkten Bundessteuer weitgehend ausgeglichen. Wir müssen in erster Linie zu unseren mittelständischen Firmen schauen. Anders als in anderen Kantonen, wie beispielsweise Zürich, macht es für den Aargau keinen Sinn, eine «zinsbereinigte Gewinnsteuer (NID)» einzuführen. Viel wichtiger ist, die Dividendebesteuerung auf dem heutigen Niveau von 40 Prozent zu halten und sie keineswegs - wie geplant - um 50 Prozent zu erhöhen! Absolut zentral ist, an unserem liberalen Arbeitsrecht und am Arbeitsfrieden festzuhalten.

Daniel Knecht, Unternehmer und Geschäftsführer der Knecht Brugg Holding AG (zu der die Chemia gehört), Präsident der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK)**. Diese zählt über 1700 Mitgliedunternehmen, die zu rund 40 Prozent in der «Industrie» und zu 60 Prozent in «Handel» und übrige «Dienstleistungen» tätig sind.

So entwickelt sich die Wirtschaft im Aargau

In Prozent	2015	2016	2017	ab 2018
Reale Veränderung des Bruttoinlandsprodukts im Kanton Aargau	0,6	1,2	1,8	1,8 (Prognose Potenzial)
Arbeitslosenquote im Kanton Aargau	3,1	3,4	3,3	3,0
Bevölkerungswachstum im Kanton Aargau	1,3	1,3	1,3	1,0
Teuerung Konsumentenpreise	-1,1	-0,6	0,2	0,8

Quelle: Kanton Aargau, AFP-Botschaft